

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montag und Donnerstags bis Mittag 12 Uhr angenommen.

Nr. 2.

Freitag, den 4. Januar

1889.

## Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des vormal. Rittergutsbesizers Karl Heinrich Hugo **Kayser** in Neukirchen wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Wilsdruff, den 31. Dezember 1888.

Königliches Amtsgericht.

Dr. Gangloff.

## Bekanntmachung.

Das 16. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1888 enthält: No. 65. Verordnung, die Deutsche Wehrordnung vom 22. November 1888 betr., vom 24. December 1888. Gedachtes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt zur Einsichtnahme in hiesiger Rathsexpedition aus.

Wilsdruff, am 3. Januar 1889.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

## Sparkasse zu Wilsdruff.

Im Monat Januar 1889 ist die hiesige Sparkassen-Expedition

jeden Wochentag außer Mittwoch

geöffnet.

Wilsdruff, am 28. Dezember 1888.

Der Stadtrath.

Ficker, Brgmstr.

### Tagesgeschichte.

Wenn wir nach dem Eintritt in das neue Jahr noch einen Blick zurückwerfen auf die politischen Ereignisse des Jahres 1888, so wird alles Andere zurückgebrängt durch die Erinnerung an die beiden Trauertage, den 9. März und den 15. Juni, an den Tod der beiden Kaiser Wilhelm und Friedrich, der im Reiche und in Preußen einen doppelten Thronwechsel herbeiführte und auf den Gang unserer inneren Verhältnisse wesentlich einwirkte. Noch hat das Haus der Hohenzollern den Trauerflor nicht abgelegt, und tief zittert im Herzen der ganzen Nation der Schmerz über den Verlust der beiden Fürsten nach, deren Namen mit der Aufrichtung des neuen deutschen Reiches so eng verbunden sind, daß die Geschichte sie mit goldenen Lettern verzeichnen wird. Aber auch sonst ist dem Jahre 1888 kein Loblied zu singen. Keine der großen Fragen, welche sein Vorgänger ihm hinterlassen hatte, ist noch gelöst und zur Entscheidung gereift, noch droht der französische Chauvinismus, fortwährend seinen Rachegeleusen gegen Deutschland die Jügel schießen zu lassen, und die Hand des neuen Oberhauptes, das sich die wechselsüchtige Republik gegeben hat, scheint nicht kräftiger zur Abwehr geschickt, wie jene seines durch seine Schwäche gefallenen Vorgängers; die orientalische Frage ist nicht geordnet und tritt gerade in der letzten Zeit wieder drohend in den Vordergrund. Scheinbar den dortigen Verhältnissen gleichgiltig oder doch nur zögernd gegenüberstehend, steht die russische Diplomatie mit Wohlgefallen dem Treiben der russisch gesinnten Parteien in Rumänien und Serbien zu, welche in den Volksvertretungen zur Herrschaft gelangt sind und nur auf den günstigen Augenblick warten, unbekümmert darum, ob daraus ein Brand entsteht, der ganz Europa in Mitleidenschaft zu ziehen geeignet ist. Unter dem Drucke solcher Unsicherheit konnte die Arbeit des Friedens nicht zu ungestörter, voller Entfaltung und Wirksamkeit gelangen, selbst nicht bei dem ungeschwächten Vertrauen auf die Riesenmacht, die bereit steht, den heimischen Herd zu schützen, und unter dem gewaltigen Arm, der sich erheben will gegen den Ersten, der frivol den Frieden zu brechen wagt. Und so kann der Dichter wohl von dem Jahre 1888 sagen, daß es ein „träbes“ gewesen sei. Ja, trüb war es auch für weite Strecken im Reiche, auf denen Wasserfluthen ihre verheerende Arbeit trieben, trüb für alle Die, welche durch eine wenig ergiebige Ernte in der Hoffnung getäuscht wurden, auch weiter billiges Brod essen zu können; trüb für wichtige Zweige der Industrie, in denen der Absatz in das Stocken gerieth und über die Maschinen gebrückte Preise Arbeitgeber und Arbeitnehmer empfindlich schädigten; trüb war das Jahr für die Gegenden, in denen Epidemien die schmerzlichsten Läden riß in die Kreise so vieler Familien, und Gewerbe und Handel schwere Einbußen erleiden ließ. Doch — verlassen wir das wenig erfreuliche Bild des Jahres 1888, wenden, vertrauensvoll auf Gottes Beistand, den Blick in gehobener Stimmung dem Jahre 1889 zu. Da tritt uns vor Allem die jugendliche Gestalt des neuen deutschen Kaisers entgegen, der mit kräftiger Hand das Szepter ergriffen hat, und um den sich die Fürsten und Völker Deutschlands scharten in der Erwartung eines nationalen Aufschwunges unter seiner Regierung, denn „wie ungewiß alle menschlichen Entwürfe und Wünsche sind, immer bestügelt sie der Uebergang der Herrschaft von einem greisen Monarchen auf einen jungen willenskräftigen Fürsten“. Das deutsche Volk steht unter der Empfindung, daß wir unter unserem jungen Kaiser einer neuen Zeit, neuen Anforderungen und neuen Arbeiten entgegengehen, und es wird dem Kaiser Wilhelm freudig auf dieser Bahn folgen. Und wenn der Kaiser alsbald nach seiner Thronbesteigung Gelegenheit genommen hat, feierlich zu erklären, daß er ein Fürst des Friedens sein wolle und im Verein mit den mächtigen Bundesgenossen nur zur Abwehr das Schwert

ergreifen werde, hat er den Sinn der Nation getroffen, die sich der Erwartung hingeben möchte, daß eine solche Haltung das Schwert der Gegner in der Scheite halten müsse, daß der am Mark der Völker zehrenden Rüstungen ein Ende sein, und daß überall die Schwere der Verantwortung für einen frivol herbeigeführten, in seinen Folgen unberechenbaren Krieg zum Bewußtsein kommen werde. So ist nicht alle Aussicht geschwunden, daß die Zündstoffe, welche die letzten Jahre zu so unruhigen gemacht haben, in diesem Jahre sich mindern werden und eine Explosion nicht zu befürchten steht, und daß wir in Ruhe den weiteren Ausbau des Reiches und seiner Gesetzgebung fortsetzen können. Harren doch im Reichstage wichtige Fragen der Lösung, wir erinnern nur an das Alters- und Invalidenversorgungsgesetz, das revidirte Genossenschaftsgesetz und das ebenfalls revidirte Krankenversicherungsgesetz, die tief in das wirtschaftliche und soziale Leben einschneiden, und besonders zum Wohle der minder bemittelten Klassen erlassen, beziehentlich geändert werden sollen. Man wird aber hierbei im Allgemeinen die Erwartung nicht unterdrücken können, daß Jes innerhalb der Volksvertretung im Reiche zu einer aufrichtigen und dauernden Verständigung der konservativen und liberalen Bestrebungen kommen, und daß schroffes, eine gedeihliche Wirksamkeit hemmendes Parteiwesen immer mehr verschwinden möge.

Die „Kreuz-Ztg.“ sagt in den ersten Sätzen ihres Neujahrsartikels: „Ein großes, ereignisreiches Jahr liegt hinter uns. Das Drei-Kaiser-Jahr steht einzig da in der Weltgeschichte. Wir haben wahrlich Großes und Wunderbares erlebt: das selige, herrliche Entschlafen des theuren ersten Kaisers, dem ganz Deutschland mit schwärmerischer Verehrung anhing, den Begründer des neuen Reiches, des mächtigen Einigers der deutschen Stämme! Dann das leidvolle, unsäglich schmerzliche, ja hochtragische Geschick des Kaisers Friedrich, der als ein Sterbender den mächtigsten Thron Europas bestieg, der in wunderbarer Geduld und treuem Glauben sein Leid getragen, ohne zu klagen. Und dann der Regierungsantritt des edlen Kaisers Wilhelm II., der mit jugendlicher Frische und männlicher Kraft des Reiches Jügel ergriffen, der ganz Deutschland zu heller Begeisterung hingerissen hat durch die Art, wie er seine große Mission erfaßte. Mit gerechtem, nationalem Stolz begleiteten wir ihn auf den Reisen, die er im Interesse der Erhaltung des Friedens unternahm, wie bei seinem schneidigen Auftreten als Führer seines wohlgeschulten Heeres. Und dieser zwiefache Uebergang vollzog sich mit einer Ruhe und Sicherheit. Wie schlugen insbesondere alle deutschen Herzen laut und freudig, als sich alle deutschen Fürsten um den jugendlichen Kaiser scharten und so vor aller Welt zu erkennen gaben, daß sie gewillt sind, den Kaiserthron zu stützen mit aller Macht und Treue, daß sie um den jugendlichen Kaiser stehen wollen zu aller Zeit. Da mußten alle Völker erkennen, daß ihre Hoffnung auf den Zerfall des jungen Reiches, auf die Uneinigkeit der deutschen Stämme eitel sei. Gott hat unserem Volke einen großen, einen unermeßlichen Segen gegeben; möchten Alle das erkennen und ihm dafür von Herzen danken! Der Herr hat uns im vergangenen Jahre den lieben Frieden erhalten, und das ist ohne Zweifel ein hohes Gut. Er hat uns ein Haupt geschenkt, das die hohe, verantwortungsvolle Krone würdig trägt, und das ist ein großer Segen für ein Volk, wenn es seinen Fürsten von Herzen lieben und verehren kann, wenn es für ihn in nationalem Stolz schwärmen kann. Alle fühlen es, daß es eine feste, sichere Hand ist, die unseres Volkes Geschicke lenkt. Und was besonders alle deutschen Herzen freudig bewegt, ist die durch und durch deutsche Gesinnung unseres kaiserlichen Herrn. Ein deutscher Mann vom Scheitel bis zur Fußsohle ist er, und eine echte deutsche Frau steht ihm liebend zur Seite; das Bild eines deutsche

Gaufes ist uns im Kaiserschloß vor die Seele gestellt! Und wie hat der Herr das deutsche Kaiserhaus gesegnet mit frischen, edlen Sprossen! — Das Alles hat dazu beigetragen, daß das berechtigte Nationalgefühl mächtig gehoben ist; das Bewußtsein der inneren Kraft macht getrost und sicher. Die monarchische Gesinnung hat mächtige Fortschritte gemacht, und mit freudiger Zuversicht empfinden wir das besonders dem zerrütteten Nachbarlande gegenüber, wo die Republik trotz aller Phrasen dem Bankrott entgegenreißt. Die reichen Segenserfahrungen des vergangenen Jahres erfüllen uns mit getrostem Muth und frohlicher Hoffnung beim Eintritt in das neue Jahr.

Berlin, 1. Januar. Der heutige Neujahrsempfang bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin fand programmäßig statt, Johann begaben sich die hohen Herrschaften zur Gratulation zu Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta. Bei der heutigen großen Defilécour zeichnete Seine Majestät der Kaiser einzelne Personen durch kurze huldvolle Ansprachen aus. Gutem Vernehmen nach sind aber irgendwelche, auf die Politik bezügliche Aeußerungen dabei nicht vorgekommen. Der Kaiser und die Kaiserin machten heute Nachmittag in einem offenen Zweispänner eine Spazierfahrt, dabei wurden die Majestäten von dem namentlich Unter den Linden in großer Menge promenirenden Publikum mit lebhaften Hoch- und Hurraufen begrüßt. — Zum Neujahrseste waren Ihre Königlichen Hoheiten Prinz Heinrich, der Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht, der Großherzog von Hessen, Prinz Georg von Sachsen und Prinz Leopold von Bayern, Seine Hoheit der Prinz Albert von Sachsen-Altenburg und einige andere fürstliche Personen zum Besuch an den hiesigen Hof gekommen.

In kommender Woche beginnt der Reichstag wiederum die infolge der Weihnachtspause unterbrochene Thätigkeit. Besondere Aufmerksamkeit werden die Verhandlungen der alsdann zusammentretenden Reichstagskommission zur Vorberathung der Altersversicherungsvorlage auf sich ziehen. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß auch bei günstigem Verlaufe die Beratungen frühestens zu Ostern zu Ende kommen können. Die Fraktionen stehen meist noch in sich ziemlich gespalten da und sind sich über ihre Haltung gegenüber den wichtigsten Bestimmungen der Vorlage noch immer einigermassen unklar. Als die entscheidendsten Punkte dürften zunächst die Organisation — Reichsanstalt, territoriale Versicherungsanstalten, Berufsge nossenschaften — und das Quittungsbuch in den Vordergrund treten. In letzterer Hinsicht sind Vorschläge zu erwarten, welche die Gefahr beseitigen, daß das Quittungsbuch zu einer mißbräuchlichen Ueberwachung der Arbeiter verwendet werden könnte. Ueber die Aussichten, das Gesetz noch in der gegenwärtigen Session zu Stande zu bringen, läßt sich zur Zeit noch nichts sagen.

Aus Pest wird berichtet, daß die Ankunft des Zaren in Berlin für Januar bevorstehe und daß Kaiser Franz Josef mit dem Zaren gleichzeitig in Berlin verweilen werde.

Der Papst spendete für die Armen Roms 50 000 Francs und ebensoviel für die italienischen Seminare. Derselbe wird in dem nächsten Consistorium insgesamt drei italienische Cardinale ernennen.

Nach der „Italia“ verlor der Verwalter der Peterspennige, Commandatore Sterbini in Rom, 3 Millionen Lire im Börsenspiel. Der Papst ließ ihm die Kasse abnehmen und die noch vorhandenen zwanzig Millionen anderweitig fruchtbringend anlegen.

Paris, 1. Januar. Der Präsident Carnot empfing anlänglich des Jahreswechsels heute Nachmittag die Spitzen der Behörden und die Mitglieder des diplomatischen Corps. Der päpstliche Nuntius gab im Namen sämmtlicher Botschafter deren Wünschen für das Glück Frankreichs Ausdruck. Carnot dankte und fügte hinzu, Frankreich schide sich an, durch die Ausstellung ein Werk der Arbeit und des Friedens zu feiern; er wünsche, das Jahr 1889 möge ein glückliches für Alle sein. Die Botschafter statteten sodann der Gemahlin Carnot's Besuche ab.

Der Beschluß von vierhundert Panamanalaktionären, bis zur Fertigstellung des Baues auf alle Zinsen zu verzichten, und eine neue Anleihe aufzunehmen, findet bei der Sachlage kundigen Leuten keine gute Aufnahme. Der in dem Beschlusse liegende Optimismus ist nicht am Platze, und mit „lumpigen“ hundert Millionen wird der Kanal nicht zu Wege gebracht werden. Sachverständige meinen, es gehörten mindestens 800 Millionen Franken noch dazu. Werden diese Warnungen nicht beherzigt, muß ein zweiter und gründlicher Krach folgen.

Rußland bleibt Rußland. Bei der Eisenbahnkatastrophe von Borßi waren verschiedene werthvolle Reiseeffekten spurlos verschwunden. Jetzt haben sie sich nun wieder aufgefunden und sind nach Petersburg gesandt. Wo die Sachen so lange gesteckt haben, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit.

Die „Politische Correspondenz“ veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung mit dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien. Der Fürst äußerte demzufolge, er bereue keineswegs die Uebnahme der an ihm herangetretenen Aufgabe. Er würde, heute vor die Entscheidung gestellt, nicht anders beschließen. Er habe die Schwierigkeiten vorausgesehen, sei daher von deren Eintritt weder überrascht, noch durch dieselben entmutigt worden, er sei vielmehr entschlossen auszuhalten. Mühte er unterliegen, dann werde dies nur ehrenvoll geschehen. Warm lobte er die Befähigung und den Patriotismus Stambulows und bestritt entschieden die Möglichkeit, daß Bulgarien irgendwelchem Abenteuer folgen und die Bahn ruhiger Entwicklung verlassen wolle. In gleicher Weise äußerten sich Stambulow und Stransky, welche meinten, Bulgarien habe keine auswärtige Politik, brauche vielmehr einige Jahre des Friedens behufs Beendigung seiner innern Consolidierung.

### Waterländisches.

— Einem „Neujahrsgruß an die Parteigenossen im Lande“, welchen der Vorstand des „nationalliberalen Vereins für Sachsen“ erläßt, entnehmen wir Folgendes: Der glänzende Sieg, den wir am 21. Februar 1887, gemeinsam mit den durch das Cartell uns verbündeten Parteien, ersochten haben, legt uns die dringende Verpflichtung auf, die Früchte dieses Sieges nicht wieder verloren gehen zu lassen. Die Behauptung jenes damaligen Sieges wird uns aber — täuschen wir uns darüber nicht! — von unseren Gegnern möglicherweise noch schwerer gemacht werden, als die Erringung desselben. Drei Dinge sind es, auf die wir bei diesem nächsten, jedenfalls heftigen Wahlkampfe unser Absehen werden richten müssen: 1) Die strenge Festhaltung des Cartells. Darüber brauchen wir Nichts zu sagen. 2) Die Wahl eines richtigen Candidaten. Im Allgemeinen steht ja zu wünschen und zu hoffen, daß die bisherigen Männer unseres Vertrauens in der Lage und entschlossen sein werden — selbst mit persönlichen Opfern! — auch für die nächste Wahlperiode wieder ein Mandat zu übernehmen. Denn es ist eine feststehende Erfahrung und liegt in der Natur der Sache, daß Derjenige, der schon einmal das Vertrauen einer Mehrheit der Wähler auf sich gelenkt und der dieses Vertrauen durch seine Haltung im Reichstage gerechtfertigt hat, leichter und sicherer, als ein neuer Candidat, wiederum ein Stimmenmehr auf sich vereinigt, zumal wenn er nicht veräußert hat, während seiner Reichstags-thätigkeit immer in möglichst lebendigem Verkehr (persönlichem oder wenigstens schriftlichem) mit seinem Wahlkreise zu bleiben. Es kann aber doch vorkommen, daß diese Hoffnung auf Verbleiben des früheren Can-

didaten nicht zutrifft. In solchen Fällen muß es wieder genau so gehalten werden, wie bei den Wahlen von 1887, nämlich, daß unter Umständen selbst mit Absehen von dem strengen „Bestehende“, nur darauf geachtet werde, welcher Candidat die meisten Aussichten hat, dem Gegner obzuliegen. Wir müssen anerkennen, daß bei den Wahlen von 1887 unsere Cartellgenossen, die Conservativen, in dieser Hinsicht mit dankenswerther Selbstlosigkeit verfahren sind und immer nur das allgemeine Interesse der Ordnungsparteien im Auge gehabt haben. Unsere Parteigenossen werden gewiß das Gleiche thun. 3) Die rechtzeitige energische Inangriffnahme und die unermüdete Durchführung aller für die Wahlen notwendigen Vorbereitungen. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß in diesem Punkte unsere Partei von manchen anderen bisher sich nicht selten hat überflügeln und beschämen lassen. Fassen wir jetzt, am Jahreschlusse, dieser „Zeit der guten Vorsätze“, den festen Entschluß, das dies ferner nicht mehr so sein soll! Wie immer aber auch dies und anderes am Besten, je nach den örtlichen Verhältnissen, geschehen mag — die Hauptsache ist, daß nur Etwas geschehe und bald geschehe!

— Ein Jubiläum, wie es gewiß nicht alle Tage vorkommt, feierte am 1. Januar der Nachwächter Johann Gottlieb Richter in Kötz bei Coswig, nämlich sein 50jähriges Dienstjubiläum als Nachwächter daselbst. Er ist heute trotz seines Alters von 80 Jahren noch sehr rüstig auf seinem Posten. Der Mann lebt bei seinem sehr geringen Einkommen in dürftigen Verhältnissen.

— Der in diesen Tagen erwähnte Greis, Namens Grille, welcher sich in Meissen bei Umwerfen eines Tisches mit Petroleum schwer verbrannt hatte, ist im Krankenhause seinen Leiden erlegen.

— In einem Grundstück in der Uferstraße in Leipzig kam am Montag Nachmittag in der Souterrain-Wohnung eines Schieferdeckers während der Abwesenheit der Bewohner, die ihr dreijähriges Kindchen darin zurückgelassen hatten, Feuer aus, indem auf noch unermittelte Weise Bett und Sopha in Brand geriethen. Leute im Hause, die die Feuergefahr zuerst wahrnahmen, öffneten sofort die Wohnung und entfernten zunächst das Kind daraus. Dasselbe war aber bereits todt. Das Feuer wurde bald gelöscht.

— Am 30. vor. Mts. verunglückte beim Schlittschuhlaufen auf der Pleiße der 12jährige Sohn der Wittwe Jahn in Rügen. Der Leichnam wurde erst am andern Morgen gefunden. Am 31. Morgens wurde nahe der Mühle Stöbna die aus Rüdmarisdorf gebürtige, 15 bis 16jährige Minna Taupert todt im Pleißenflusse aufgefunden. Ob das junge Mädchen verunglückt oder freiwillig den Tod gesucht hat, läßt sich nicht ermitteln.

— Der in Plauen erscheinende „Vogtländische Anzeiger“ beging mit dem 30. Dezember 1888 das Jubiläum seines hundertjährigen Bestehens. Die aus diesem Anlasse herausgegebene Jubiläumsummer giebt einen interessanten Rückblick auf die Vergangenheit dieses Blattes. Eine möglichst getreue Nachbildung der ersten Nummer vom 12. März 1789 umfaßt in ihren vier Seiten klein 8° ca. 120 Zeilen mit zusammen etwa 5100 Buchstaben. Welch ein Vergleich gegen das heutige Format, das in 8 Seiten groß Folio mit ca. 3000 Zeilen an 180 000 Buchstaben umfaßt. Da die Entwicklung und Gestaltung des geistigen und wirtschaftlichen Lebens sich in der Entwicklung und Gestaltung der Tagespresse klar wieder spiegelt, so legt obiger Vergleich ein für die Vogtländische Bevölkerung schmeichelhaftes Zeugniß ab; und weil das hundertjährige Jubiläum einer Zeitung nicht zu den Alltäglichkeiten gehört, so darf man ein solches immerhin als ein Ereigniß im Gebiete des sächsischen Zeitungswesens betrachten.

— Am Montag Abend in der achten Stunde trat in Dresden ein Bettler in ein von einer Dame geleitetes, Schöffergasse 21 gelegenes Seifengeschäft und sprach die im Geschäftslokale allein anwesende Geschäftsinhaberin um eine Gabe an, welche ihm jedoch mit dem Hinweis verweigert wurde, daß die Geschäftsinhaberin Mitglied des „Vereins gegen Armennoth und Bettelei“ sei. Als sich der Mann dann endlich entfernte, warf er noch die Fensterscheibe der Ladenthür ein, welche einen Werth von 30 Mark repräsentirt. Obgleich die Ladeninhaberin sogleich um Hilfe rief, gelang es dem Menschen doch, zu entfliehen. Es war ein besser gekleideter Mann von unter mittlerer Figur, der einen dunklen Ueberzieher trug und stehende Augen hatte.

## 6. Sitzung des Bezirksausschusses der Rgl. Amtshauptmannschaft Meißen, am 19. December 1888.

Nach Eröffnung der Sitzung, an welcher unter Vorsitz des Herrn Amtshauptmanns v. Kirchbach die sämmtlichen Mitglieder des Bezirksausschusses, einschließlich des nach seiner Wahl auf dem am 20. vor. Mts. abgehaltenen Bezirkstage heute zum ersten Male erschienenen Herrn Gemeindevorstandes Gerlach aus Sachsdorf, sowie Herr Regierungsassessor Gilbert Theil nahmen, fand

1. zunächst die gesetzlich dem Bezirks-Ausschusse vorbehaltene Wahl je eines Commissionsmitgliedes und eines Stellvertreters für die behufs der Einschätzung zur Einkommensteuer aus dem hiesigen Bezirke gebildeten einzelnen Distrikte statt, hinsichtlich deren der Ausschuss den diesfälligen Vorschlägen des Herrn Vorsitzenden in der Hauptsache zustimmte.

2. Anlangend die Wahl der Sachverständigen zur Feststellung der Entschädigung für die wegen Seuchen getödteten Thiere, sowie der Weinbau-sachverständigen mit Rücksicht auf die Vorschriften zur Abwehr und Unterdrückung der Reblauskrankheit, so wurden auf das Jahr 1889 die schon zeitlich mit den betreffenden Funktionen betraut gewesenen Personen einhellig wieder gewählt.

3. Die Beschlüsse der Gemeinderäthe, beziehentlich Gemeindevertretungen von Schleinitz mit Perba, Bockwen, Lohzen und Biskowitz b. T. über die Festsetzung der den betreffenden Gemeindevorständen zustehenden Entschädigung für ihre amtliche Thätigkeit, ferner der Gemeinderathsbeschlüsse von Nabisch über die Vermehrung von Ausschusspersonen, weiter die Beschlüsse der Gemeinderäthe von Hobentanne, Wöltsch, Obermeißa, Nieschütz, Bahra mit Böhla, Zabel, Blankenstein, Gruben, Hirschfeld, Wauben, Choren, Kleffig und Biskowitz b. T. über die Wahl von Ersatzmännern für die Ausschusspersonen, welche sämmtlich als ordnungsmäßig, daher ohne Genehmigung der Gemeindeaufsichtsbehörde nicht abzuändernde Bestimmungen anzusehen sind, fanden allenthalben Genehmigung, sowie auch die Königl. Amtshauptmannschaft zu fernerer Genehmigung von Beschlüssen der zuletzt gedachten Art ermächtigt wurde.

4. Hiernächst wurde eine die Verwaltung der Bezirksanstalt zu Bohnitz betreffende Angelegenheit erledigt.

5. Dem Gesuche des Gastwirthes Andrä in Blankenstein um Concession zum Ausspannen, Krippensetzen, Tanzhalten und Beranftalten von Singspielen, theatralischen Vorstellungen zc. neben bestehendem Realrechte zur Gastwirthschaft wurde bedingungsweise stattgegeben, ebenso genehmigte man bedingungsweise das auf Wein- und Kaffeeschant gerichtete Gesuch des Bäckermeisters Raumann in Niederfähre und stimmte dem Gesuche des Conditors Thierbach in Vorbrücke um Erlaubniß zum Weinshante mit der Beschränkung zu, daß dieser Schant stets spätestens Abends 10 Uhr geschlossen werde. Ferner fand man das Gesuch der Firma „Ofenfabrik und Kunstzigelei Edlun-Meißen“ in Betreff des Ausschankes von Bier

und Branntwein für unbedenklich, wenn dieser Schank auf die Arbeiter und auf die angezeigten Arbeitspausen sich beschränke, und sprach sich unter derselben Beschränkung für ein gleiches Gesuch in Betreff der Ernst Leichter'schen Porzellan- u. Fabrik in Eöln, jedoch unter der Voraussetzung aus, daß der Gesuchsteller sich mit dieser Beschränkung einverstanden erklären und die Firma der genannten Fabrik ein geeignetes Unterstandeslokal für die Arbeiter selbst beschaffen werde. Hiernächst erklärte der Ausschuss auf das diesfallige Gesuch der verw. Feufert in Ruffeina die Fortsetzung des von ihrem nunmehr verstorbenen Ehemanne betriebenen Wein- und Bierchankes unter gewissen, auf bauliche Ergänzungen sich beziehenden Bedingungen für unbedenklich und genehmigte ebenfalls unter ähnlichen Bedingungen das Schankconcessionsgesuch des Böttchermeisters Otto in Siebenlehn. Dagegen wurden die Gesuche des Hausbesizers Jähnechen in Oberpaar um Concession zum Weinschank und des Hausbesizers Wante in Eöln in Ermangelung eines diesfalligen örtlichen Bedürfnisses, beziehentlich unter Beitritt zu dem abfälligen Gutachten des Gemeinderathes, zurückgewiesen.

6. Von den wegen der das gesetzliche Maas überschreitenden Arealabtrennung vorliegenden Dispensationsgesuchen wurden diejenigen der Grundstücksbesizer in Brockwitz, Wünsche in Fischergasse und Richter in Eöln ohne Weiteres genehmigt, wogegen man die Genehmigung des Gesuches rückfichtlich des Schöne'schen Grundstückes in Reppnitz davon abhängig machte, daß das Trennstück Seiten des Erwerbers mit dessen Stammgrundstücke consolidirt werde. Das in Betreff der Zergliederung des Reich'schen Grundstückes in Korbitz angebrachte Dispensationsgesuch wurde in Ermangelung ausreichender Begründung zurückgewiesen.

7. Die aus Bezirksmitteln zu gewährenden, bez. vorzuschlagenden Unterstützungen an Wegebaupflichtige u. betreffend, so wurden nach den diesfalligen Vorschlägen des Herrn Vorsitzenden an nachträglichen Beihilfen für das Jahr 1888, beziehentlich nach Maßgabe der für diesen Zweck in den von der Bezirksversammlung genehmigten Haushaltsplan eingestellten Summe 4250 Mark bewilligt und an Staatsbeihilfen für das Jahr 1889 8200 Mark erbeten. Weiter wurde über die für die technische Beaufsichtigung des Communicationsweges zu gewährenden Vergütungen nach Maßgabe des Bezirkshaushaltsplanes Beschluß gefaßt.

8. Rückfichtlich der vorliegenden 3 Gesuche um Verleihung einer der neuerdings zur Erledigung gekommenen zwei halben Bezirksfreistellen im Stiechenhause Bethesda zu Niederlöbnitz entschied man sich dahin, daß der Gemeinde Sachsdorf — welcher schon bei einer früheren derartigen Verleihung auf Berücksichtigung bei einer künftigen Vacanz Aussicht gemacht worden war — nunmehr die fragliche Freistelle für eine der Armenversorgung anheim gefallene kranke Frauensperson zu verleihen sei.

9. Hiernach genehmigte der Bezirksausschuss, daß dem von dem Besitzer des Rittergutes Niederreinsberg gestellten, neuerdings beschränkten Antrage entsprechend, der zeitliche Communicationsweg Nr. 445 des Flurbuches für Reinsberg als öffentlicher Fahrweg eingezogen werde, wodurch die gegen dessen völlige Abwertung erhobenen, allerseits die Verbeibaltung dieses Weges als Fußweg bezweckenden Einsprüche ihre Erledigung fanden. Weiter wurde

10. der Königl. Amtshauptmannschaft zur event. Genehmigung der von p. Schramm in Weistropp beabsichtigten Schlachthausanlage Ermächtigung erteilt und schließlich

11. auf entsprechendem Vortrag des Herrn Vorsitzenden dahin Beschluß gefaßt, daß der Straßenbau von Cosselbaude nach Niederwartha derartig im öffentlichen Interesse liege, daß eventuell die Gemeinde Niederwartha zur Uebernahme der von dem Kgl. Finanzministerium dazu verlangten Leistungen zwangsweise anzuhalten sei.

Damit war die Tagesordnung erledigt. (Weiß. Tgl.)

### Stadtgemeinderathssitzung vom 28. December 1888.

1., Wurde der unter den Herren Stadtgemeinderathsmitgliedern circulierte Entwurf des städtischen Haushaltsplans auf das Jahr 1889 wieder vorgelegt und genehmigt;

2., soll über Justification der auf das Jahr 1887 abgelegten städtischen Rechnungen in der nächsten Sitzung Beschluß gefaßt werden;

3., will man dem Communarbeiter Kerzel von diesem Jahre ab jährlich 3 Mk. zu den Gemeindefrankenversicherungsbeiträgen gewähren;

4., verwilligte man 30 Mk. Beitrag zu dem Fond zur Unterstützung aus der Königl. Blindenanstalt Entlassener;

5., soll in der Leipziger Zeitung zur Niederlassung eines Rechtsanwalts in hiesiger Stadt aufgefördert werden.

Wilsdruff, am 3. Januar 1889.

Der Stadtgemeinderath.  
Ficker, Brgmstr.

### Kirchennachrichten.

Sonntag, den 6. Januar, Erscheinungsfest.

Vorm. 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Gottesdienst. Predigt über Ev. Matth. 2, 1—12.

Collecte für die Heidenmission.

Monat Dezember.

Getauft: Otto Friedrich Wilhelm, Friedr. Wilh. Schulzes, anf. Bürgers und Ziegeldackermstrs. hier, Sohn; Anna Marie, Franz Robert Pipperts, Händlers hier, Tochter; Marie Hedwig, Herm. Otto Schneiders, Tischlers hier, Tochter; Hulda Lina, Heinrich Oswald Rüdigers, Hausbiener aus Grumbach, Tochter; Richard Walther, Adolf Gust. Bartholds, anf. Bürgers und Tischlermstrs. hier, Sohn; Karl Theodor, Karl August Körners, Vorrichters hier, Sohn; Alwin Kurt, Rich. Alwin Forkes, Kürschnermstrs. hier, Sohn; Alfred Kurt, Franz Hermann Kreshmanns, Handarbeiters hier, Sohn; Linna Helene, Heinrich Robert Kittels, anf. Bürgers und Lohgerbermstrs. hier, Tochter; Karl Rudolf, Rich. Kob. Bernhard Hofmanns, Holzbildbauers hier, Sohn; Margarete Karoline, Wilh. Wolbom. Hamanns, Gasthofsbesizers hier, Tochter; Elisabeth Mar-

garete Ella, Franz Josef Emil Kochs, Schneidermstrs. hier, Tochter; außerdem eine unehel. Tochter: Luise Dorothea.

Getraut: Friedrich Wilhelm Mar Wenzel, Briefträger hier, mit Ida Helene Macht hier; Karl Otto John, Drechsler hier, mit Auguste Klara Reichel hier; Karl Hermann Wahl, Eisendreher hier, mit Marie Ida Gärtner hier.

Beerdigt: Verw. Henriette Emilie Kühn, geb. Anders, Kinderfrau, 59 J. 17 Tg. alt († im Bezirkskrankenhaus); verw. Amalie Henriette Knöfel, geb. Kirsten, weil. Johann Gottfried Knöfels, Schuhmachers hier, hinterl. Witwe, 70 J. 6 W. 27 Tg. alt; verw. Amalie Henriette Grunert, geb. Eckhold hier, 79 J. 2 W. 11 Tg. alt; verw. Johanne Juliane Pladeck, geb. Rudolph hier, 80 J. 2 W. 13 Tg. alt.

### Zur Kirchenstatistik.

In dem mit Gottes Hilfe zurückgelegten Jahre 1888 ist für die Stadt Wilsdruff und den eingepfarrten Anteil von Grumbach Nachstehendes in die Kirchenbücher eingetragen worden, was summarisch Folgendes ist:

1. Geburten: 87 und zwar in der Stadt 85, davon 1 auswärtig gebornes und hier getauftes Kind, nämlich: 39 Knaben 46 Mädchen, worunter 3 totegeborene Knaben und 4 Kn. und 4 Mädchen. unehel. waren — und in Grumbach 2 und zwar Mädchen.

2. Kirchliche Aufgebote fanden 38 und Trauungen 21 statt.

3. Todesfälle kamen vor: 64 incl. 3 totegeborener — in der Stadt: 60, davon 4 auswärtig Gestorbene wurden hier beerdigt — und in Grumbach 3.

Die Verstorbenen waren ihren Lebensverhältnissen nach: 13 Ehemänner, 2 Ehefrauen, 3 Witwer, 12 Wittwen, 2 Jünglinge, 1 Jungfrau, 12 Knaben incl. 3 totegeborener, 16 Mädchen, 2 ledige ältere Personen und 1 geschiedene Ehefrau. Am bedeutendsten war die Sterblichkeit im September 13. Dann starben im Februar 9, im Mai, August, October und November je 6, im Juni 5, im Dezember auch 5; am wenigsten starben im März und April je 3 und im Januar und Juli je 2. Die meisten Erwachsenen starben an Lungenkrankheiten 10 und Altersschwäche 6. Die andern starben an Magenkrebs und chronischem Katarth je 2. Es starben zwei Geistesranke und zwei durch Verunglückung. An Bronchitis, Nierenentzündung, Rückenmarkslähmung, Magengeschwür, Asthma, Herzlähmung, Hirn Schlag, chron. Alkoholismus, Karbunkel und Gebärmutterkrebs starben je 1.

Von den Kindern starben die meisten an Brechdurchfall 7, an Schwäche und Lungenentzündung, entweder nach Keuchhusten oder Masern, je 5, an Krämpfen 4 und an Diphtherie und Bronchitis je 1. Im hiesigen Bezirkskrankenhaus starben 6 Personen.

Der Begräbnisart nach wurden beerdigt: 1 Grabes (mit Beisetzung, Grabrede und Beiseidläuten) 8 Personen: 1. Amalie Christiane Irmer, geb. Leutrich, weil. Friedrich Traugott Ernst Irmers, Gutsbesizers in Grumbach, hinterl. Witwe; 2. verw. Christiane Friederike Böb, geb. Hertner, Privata hier; 3. Peter Frenzel, pension. Königl. sächs. Untersteuereinnehmer hier; 4. Wilhelm Hermann Werner, Lehrer und Kirchenr. emer. hier; 5. Otto Franz Hoyer, Kaufmann hier, (starb in Colbitz); 6. Wilhelm Rudolf Krippenstapel, Leimsfabrikant hier, (starb in der Heilanstalt Sonnenstein); 7. Richard Otto Schubert, Tischlergehilfe hier; 8. Ernst Emil Ludwig Sommer, Königl. sächs. Notar und Rechtsanwalt hier, (starb in Lindau a. Bodensee); 2. Grabes (mit Beisetzung und Grabrede) 4 Personen: Auguste Laura Hammer, (starb im Dresdner Stadtkrankenhaus); Friedrich Wilhelm Helbig, Privatus hier; Agnes Franziska Bretschneider, geb. Kohl, Friedrich Adolf Bretschneiders, Wirtschaftsbesizers hier, Ehefrau; Amalie Henriette Grunert, geb. Eckhold, weil. Karl Heinrich Grunerts, pens. Hauptsteuerassistenten in Dresden, hinterl. Witwe, Pensionärin hier; 3. Grabes (mit Abdankung) wurden 13 und 4. Grabes (mit Segen) 34 Personen beerdigt, in der Stille 6.

Kommunikanten waren im verfloffenen Jahre 1274 incl. 16 Hauskommunionen, davon waren aus Grumbach 41. Unter denselben waren 62 Konfirmanden.

Demnach sind im vergangenen Jahre gegen das Vorjahr 19 Kinder weniger geboren, 3 Paar weniger getraut und 18 Personen weniger gestorben. Kommunikanten waren 41 weniger.

Vor hundert Jahren, also 1788, zählte man 34 Geborene, 40 Gestorbene und 10 Paar Getraute.

Vom Schulwesen wird nach Ostern ein ausführlicher Bericht herausgegeben werden.

Mit dem Wunsche für ein recht glückliches und gesegnetes neues Jahr empfiehlt sich allen Gliedern der lieben Kirchengemeinde in Stadt und Land

Schwertner, Kirchenr.

**Es giebt kein besseres Mittel.** Freist. Ich kann es nicht unterlassen, nachdem ich einige Flaschen des Gesundheits-Kräuter-Honigs von C. Lück in Colberg angewandt habe, meinen innigsten Dank abzustatten. Ich litt seit Jahren an Magen- und Lungen-Katarth und bekam diesen Winter starken Husten und Auswurf. Nachdem ich den Honig brauche, fühle ich mich wieder vollkommen wohl und kann ich wohl sagen, daß derselbe ein vorzügliches Mittel ist, denn mir hat derselbe meine Gesundheit wiedergegeben. Carl Bod. Erhältlich in Flaschen à M. 1.—, 1,75 und 3,50 in Wilsdruff bei Apotheker Tzschaschel.

### Bäckerlehrlingsgesuch.

Ein **Knabe** kann unter günstigen Bedingungen Ostern in die Lehre treten.

Znunnungsmeister **Hermann Glöckner**,  
Dresden, Freiburger Platz 6.

## Königliches Seminar zu Roffen.

Die Aufnahmeprüfung findet am 25. und 26. März d. J. statt. Schriftliche oder mündliche Anmeldungen zu derselben werden bis zum 20. März erbeten.

Roffen, am 2. Januar 1889.

Dr. Preil, Seminardirektor.

### Schlagholzhausen-Auktion.

Im Reviere des **Rittergutes Klipphausen** sollen **Sonnabend, den 5. Januar 1889**, von früh 9 Uhr an, ca. **100 Haufen Schlagholz** gegen gleich baare Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machen den Bedingungen meistbietend verkauft werden.

Der Sammelplatz ist auf dem Schlage nächst der Birkenhainer Grenze.

A. Wrzesinsky, Förster.

**Ludw. Durst, Kempten, Bayern.**  
9 Pfd. Landbutter franco **Mk. 8,70**  
9 Pfd. Süsrahmtafelbutter **billigst.**

Suche **sofort** oder bald einen **zuverlässigen** und **nüchternen** **Fahrknecht**, womöglich verheirathet, in mein Kalkwerk, sowie einen **Mittelknecht** mit guten Zeugnissen versehen.  
**Zschalig, Blankenstein.**

# Geflügel-Ausstellung

in Nossen

am 4., 5. und 6. Januar 1889, im Saale des Herrn W. Mahn am Markt.  
Geöffnet: Freitag und Sonnabend von vormittags 9 bis abends 6 Uhr, Sonntag von vormittags 11 bis abends 6 Uhr.  
Entree 20 Pfg. — Lose 50 Pfg. — Katalog 20 Pfg.

## Jagd - Verpachtung.

Der schön gelegene, gegen 800 Acker enthaltende Jagd-Bezirk **Sachsdorf**,  $\frac{1}{4}$  Stunde vom Bahnhof Wilsdruff entfernt, soll zum **15. Januar**, Nachm. 3 Uhr, in dem **Gasthofs zu Sachsdorf** unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen auf 6 Jahre (1. September 1889 bis 31. August 1895) öffentlich im Wege des Meistgebots verpachtet werden.

Auswahl unter den Licitanten event. Ablehnung sämtlicher Gebote bleibt vorbehalten.

Sachsdorf am 1. Januar 1889.

Der Jagdvorstand.

## Stollensteuer

wird wieder angenommen bei **J. Hillig, Bäckermstr.**

## Erlen

werden zum höchsten Preis gekauft. Offerten mit Preisangabe niederzulegen im Hotel zum goldenen Löwen in Wilsdruff.

Ein **Auhhaus** in **Nossener Gegend**, mit  $5\frac{1}{2}$  Scheffel Feld und Wiese, ist veränderungshalber sofort zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

**Stollensteuer** wird angenommen bei **Heinrich Schirmer, Freiburgerstraße.**

## Zahnschmerzen

werden durch mein rühmlich bekanntes neu verbessertes Mittel sofort beseitigt. Erfolg garantiert. Flaschen à 60 und 80 Pf.

**Distel, Zahnarzt, Schaffhausen.**

Zu haben bei

**Hugo Hörig, Barbier, Wilsdruff.**

Mein Atelier für künstlichen Zahnersatz, **Plombirungen etc.** befindet sich jetzt **Dresden, Pragerstrasse 4, II.**

**H. Bothe, Zahnkünstler, früher Waisenhausstr. 32.**

## Stollensteuer

wird wieder angenommen. **R. Franke, Dresdnerstraße.**

## Wer Cacao

trinkt, versuche den

## Cacao-Extract.

Zu haben bei:

**Paul Klettsch.**

Proben gratis.

Rechter gereinigter

## Medicinal-„Dorsch“-Leberthran

von **Heinrich Meyer** in **Christiania**

Flaschen und ausgewogen, wieder in frischer Sendung eingetroffen im Kräuter-Gewölbe

Wilsdruff.

von **Paul Klettsch.**

## J. Völlner's weltberühmte

## Rheumatismus-Watte

ist das älteste und bewährteste Mittel gegen alle Arten Erkältungen. Der Gebrauch derselben kann Allen an Lähmungen, Zahnschmerzen, Husten, Heiserkeit etc. Leidenden wärmstens empfohlen werden.

Erhältlich in Packeten mit Gebrauchsanweisung à 50 und 1 Mr. in allen Städten des In- und Auslandes.

Neinverkauf für **Wilsdruff** in der **Löwen-Apotheke.**

## Nachtwächter = Gesuch.

Die Gemeinde **Saalhausen** sucht zum ersten April 1889 einen zuverlässigen, sittlichen Mann als **Nachtwächter**, passend ist es für einen **Schuhmacher**, da keiner im Orte ist. Bewerber wollen sich bis 20. Januar beim **Gemeindevorstand** daselbst melden.

Sonntag, den 9. Dezember Abends, ist in **Hamann's Gasthof** ein **Stoß** (Olve mit Eisenspitze und Lederquaste) irrtümlich mitgenommen und wird nunmehr um Umtausch ersucht.

## Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 6. Januar:

## CASINO.

D. V.

## Militär - Verein.

Sonnabend, den 5. Januar 1889:

## Monats - Versammlung.

Tagesordnung: Kaisers Geburtstagsfeier, Aufnahmen, Eingänge u. s. w.

Der Vorstand.

## Geflügelzüchter - Verein.

Sonntag, den 6. Januar, Nachm. 5 Uhr,

## Generalversammlung.

Die Tagesordnung ist im Vereinslokal zu ersehen.

Der Vorstand.

## Mathskeller.

Sonntag, den 6. Januar:

## Eröffnung

der neu restaurirten Räume,

wozu freundlichst einladet

**Bruno Gast.**

## Kindenschlöbchen.

Sonntag, den 6. Januar, öffentliche **Ballmusik**, wozu freundlichst einladet

**E. Kuntzsch.**

## Turn Verein.

Nächsten Sonntag, zum hohen Neujahr, findet im **Schießhaus** ein **Tanzkränzchen** statt, verbunden mit **Auction** zum Besten des **Turnhallenbaufonds**. Die geehrten Mitglieder werden freundlichst gebeten, Geschenke dazu denselben Tag in der **Tonhalle von 2-5 Uhr Nachmittags** abzugeben.

Anfang 7 Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

der **Turnrath.**

## Gasthaus zu Sachsdorf.

Sonntag, den 6. Januar:

## Bobbierefest mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

**Schumann.**

## Gasthof Limbach.

Sonntag, den 6. Januar:

## Casino,

wozu freundlichst einladet

d. V.

## Gasthof zu Kaufbach.

Sonntag, zum hohen Neujahr,

## Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

**Otto Boehmann.**

## Gasthof zu Hühndorf.

Sonntag, den 6. Januar:

## Karpfenschmaus m. Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

**A. Schmidt.**

Bei unserm Wegzuge von hier nach **Groitzsch** rufen hierdurch allen unsern geehrten Gästen, Gönnern und Freunden ein unvergessliches Lebewohl zu und sprechen zugleich nochmals unsern herzlichsten Dank aus.

**Familie Sander.**

## Statt besonderer Meldung

hierdurch die schmerzliche Nachricht, dass unser guter Gatte und Vater, Schwieger- und Grossvater, der **Privatus** und **Kürschnermeister Traugott Springsklee**, nach dreitägigem Krankenlager am 2. ds. Mts. Nachts  $\frac{3}{4}$  12 Uhr sanft verschieden ist.

Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterlassenen.

Wilsdruff, den 3. Januar 1889.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittags um 2 Uhr statt.

Heute Donnerstag früh 2 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere gute

## Minna.

Dies zeigen nur hierdurch an die trauernden Eltern **Wilsdruff**, den 3. Januar 1889. **Hermann Ruhland u. Frau.**

Redaktion, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in **Wilsdruff**.  
Hierzu eine Beilage.

**Auf sicherer Fährte.**

Criminal-Roman von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Was Sie wollen ihn hier nicht festhalten?“ unterbrach Stevenson ihn ungestüm, „auf dieses schwerwiegende Document hin ihn nicht in Anklagestand versetzen?“

„Ich werde meine Pflicht thun,“ sprach der Staatsanwalt streng, sich hoch aufrichtend. „Seien Sie versichert, mein Herr, daß auch Sie nach Gesetz und Recht gerichtet werden.“

Er gab dem Notar einen Wink, worauf Beide die Zelle verließen.

„Was will ich denn?“ sprach Stevenson halblaut, „er handelt ganz correct, ich hätte den Töpel von Schwarz schon gleich einstecken lassen. Der Zufall hat mir meine Kreise nicht hämißlich gestört, Herr Staatsanwalt, — er hat mir den schlauesten Detectiv lahm gelegt und den famosen Santen wie eine Bombe gerade in jener Nacht in's Haus fallen lassen. Das nenn' ich Pech, mein bester Herr!“

Er schritt erregt wie ein Löwe in seinem Käfig auf und ab.

„Natürlich ist es ihm nicht angenehm, daß der übereifrige Notar mir die Verhaftung des armen Burschen verrieth,“ spann er sein Selbstgespräch in Gedanken weiter. „Jetzt weiß ich wenigstens, woran ich bin, weiß auch, daß er den Besitzer des zweiten Testaments nicht kennt. Der Herr Staatsanwalt, — ah, da ist er schon wieder.“

In der That betrat derselbe in diesem Augenblick wieder die Zelle, schloß die Thür und sagte mit halblauter Stimme: „Ich habe noch einige Erörterungen unter vier Augen mit Ihnen zu machen. Zuerst ersuche ich Sie um die Herausgabe des Zeugnisses.“

Stevenson blickte ihn an, dann fragte er ruhig: „Hat es Werth für Sie?“

„Sie wollen es mir andernfalls verweigern?“

„Freilich, ich bin Ihr Gefangener, Herr Staatsanwalt! — Wäre ich frei, dann säße jener Mensch, welcher sich von Santen nennt, hier an meiner Stelle in Ketten. — Unsere Sache liegt allerdings noch ein wenig verzweifelt, — halten Sie deshalb, — ich fordere dies als mein Recht, jenen Santen hier noch fest und senden Sie Ihren Detectiv nach Meran mit einem Brief, den ich Ihnen offen einhändigen werde. Wollen Sie mir diese Forderung gewähren?“

„Schreiben Sie den Brief, Herr Doctor!“ erwiderte der Staatsanwalt, von dem stolzen eindringlichen Ton des Gefangenen betroffen, „ich gebe Ihnen mein Wort, daß Ihre Forderung sofort ausgeführt werden soll. Wünschen Sie sonst noch etwas?“

„Sie werden das Nöthige in meinem Briefe finden.“

„So schreiben Sie, ich warte darauf.“

Stevenson, welchem Schreibmaterial zur Verfügung stand, schrieb in fliegender Eile einen Brief an Fräulein Clara Hagen, der nur in präciser Fassung ohne jede überflüssige Floskel die Bitte enthielt, dem Ueberbringer mitzutheilen, ob der Sohn des Herrn Waldorf noch nicht so weit vernehmbar sei, um Auskunft über dasjenige, welches er in Bergen von St. Leonhardt gesehen, geben zu können, event. diesem Herrn die Erlaubniß zu erwirken, den jungen Waldorf sehen zu dürfen.

Stevenson unterzeichnet das Schreiben und überreicht es dem Staatsanwalt zur Durchsicht.

„Wer ist diese Dame, an welche Ihr Brief gerichtet ist?“ fragte letzterer, „natürlich eine Bekannte von dorten —“

„Nein, Fräulein Hagen ist Gesellschafterin der Frau Waldorf, — ich lernte sie dort flüchtig kennen und fühlte Interesse für die junge Dame um des Knaben willen, welcher beim Anblick jener Katastrophe besinnungslos zusammenstürzte und sich den Kopf verletzete und seitdem nur in wirren Schreckensbildern, welche sich unablässig auf jenen Sturz beziehen, lebte. — Nähere Mittheilungen über Fräulein Hagen wird Ihnen der Commerzienrath Hilberg, welcher von Meran zurückgekehrt ist, gewiß gern geben, da die Dame vorher eine Stellung bei seiner Gemahlin inne hatte.“

„Sind Sie mit dem Bankier befreundet?“

„Nur bekannt geworden, — Ihr Detectiv könnte alsdann auch eine Excursion nach St. Leonhardt machen, um sich dort Gegend und Menschen anzuschauen.“

„Wird er nicht unterlassen, mein lieber Doctor.“

Der Staatsanwalt zog die Uhr.

„Es ist hohe Zeit, Sie müssen mir, falls sich die jetzt allerdings noch sehr getrübt Perspective zu Ihren Gunsten, wie ich hoffen möchte, aufklären sollte, Ihre Verhaftung nicht nachtragen. — Und noch eins, — Schwarz erzählte mir von einem zweiten Testament, das er aufgefunden, wissen Sie davon?“

„Mein Gott, darum handelt es sich ja eben bei der nächtlichen Excursion.“

„Sie besitzen es also?“

„Ach, haben Sie's bei der Durchsuchung meiner Effecten nicht gefunden?“ rief Stevenson achselzuckend, „nun, dann werde ich's doch wohl nicht besitzen. Vielleicht ist es mit verbrannt.“

„Ach, Thorheit! — Schwarz sagte mir, daß er es einer dritten Person eingehändigt habe, dieselbe aber nicht nennen wolle.“

„Die ehrliche Seele!“ schaltete Stevenson ein.

„Nun gut, dann sind Sie der Besitzer, weshalb wollen Sie mir gegenüber dies ableugnen?“

„Ich leugne gar nichts, Herr Staatsanwalt!“ versetzte Stevenson sehr ernst, bemerke aber, daß Sie, so lange ich hier in dieser Zelle sitze, mein Feind sind, der Alles anbietet, um irgend etwas zu entdecken, was mich verderben kann. Sie haben meine Person, mein Hab und Gut in Ihren Händen, dürfen aber nicht von mir verlangen, Ihnen fremdes Eigenthum freiwillig auszuliefern.“

Der Staatsanwalt schüttelte verwundert den Kopf.

„Ich begreife Sie nicht, — ein solches werthvolle Document könnte doch wesentlich zu Ihrer Entlastung beitragen.“

„Weshalb? Würde der Verdacht gegen Schwarz dadurch geringer? Ich glaube nicht.“

„Gewiß, man würde seinen Angaben Glauben schenken.“

„Und um so sicherer daraus schließen, daß die Tante sich der Nachforschung widersetzt hat und deshalb ermordet worden sei. Nein, Herr Staatsanwalt, eine Folter existirt wohl auch in Deutschland nicht mehr —“

„Gewiß nicht,“ fiel der Staatsanwalt achselzuckend ein, „dergleichen kann man, wie ich weiß, viel eher in amerikanischen Gefängnissen finden,

wir sind hier nur allzu human. Sie geben also zu, das Testament zu besitzen?"

"Ich gebe gar nichts zu und leugne auch nichts, das ist Ihre Sache, Herr Staatsanwalt, daß Sie mich und meine Sachen in Ihrer Gewalt haben. Ich bitte nur den Herrn von Santen festzuhalten, der Schurke darf mir nicht entkommen. Es wäre mehr als hohnvoll, ihn frei zu lassen und seinen Verfolger an's Messer zu liefern."

"Nur ruhig, mein Lieber, wir werden uns seiner schon versichern," sprach der Staatsanwalt, "schlafen Sie wohl, ich wache über Herrn von Santen."

Er steckte den Brief an Fräulein Hagen zu sich, nickte dem Gefangenen zu und ging.

Als er das Gefängnis verlassen hatte, trat ihm Kugler entgegen.

"Ah, da sind Sie ja, sehr gut, haben hier wohl auf mich gewartet, Kugler?"

"Ja, Herr Staatsanwalt, habe eine wichtige Mittheilung zu machen."

"Nun, dann kommen Sie rasch, müssen Hals über Kopf mit dem nächsten Zuge — alle Wetter, da schlägt's schon zehn vom Thurm, wir haben keine Zeit mehr zu verlieren."

"Ich soll fort, an diesem Abend noch?" fragte Kugler erregt.

"Ja, mein Bester, nach Meran und das sofort, was haben Sie denn, sind ja so aufgeregt."

"Und das mit Recht, Herr Staatsanwalt!" flüsterte Kugler, "Sie dürfen mich jetzt nicht fortjagen, da sich irgend etwas in dieser Nacht entscheiden muß."

Er erzählte leise und hastig, der Staatsanwalt hörte aufmerksam zu.

"Und nun die Rehrseite der Medaille," fuhr der Detectiv etwas lauter fort, worauf er seine Stimme wieder zum Geslüster herabsenkte und eine andere Geschichte aufstichtete.

"Also nun treten richtig die Frauen in Scene, woran es seltsamerweise bislang gemangelt, da dieselben nur als drohende Luftbilder umher-schwebten," bemerkte der Staatsanwalt nachdenklich stehend bleibend. "Nr. 1, diese geheimnißvolle Fremde, welche sich hier Fräulein Born nennt, in Köln sich aber Kronau genannt haben soll, wie Ihr Gewährsmann behauptet."

"Ein unparteiischer, hier durchreisender Maler, der mit mir im 'Schwarzen Bär' speiste und die Dame vorübergehen sah. Ihre eigenartige Schönheit war ihm dort aufgefallen, weshalb er sich nach ihrem Namen erkundigt hatte."

"Gut, dieser Doppel-Name, ist schon verdächtig genug, vielleicht hätte sie auch hier sich Kronau genannt, wenn nicht die Gegenwart der Bekannten aus Meran sie zur Vorsicht gemahnt hätte. Ihre Bekanntschaft mit Santen steht also fest, während Sie dieselbe Ihnen gegenüber ignorirte. Es war ein kluger Schachzug, mein lieber Kugler, wirklich famos!"

Der Detectiv verbeugte sich geschmeichelt.

"Nun haben wir mit der weiblichen Nr. 2 zu rechnen," fuhr der Staatsanwalt leise fort, "welche uns recht unbequem wieder durch die sichere Spur tappt. Ihr Fräulein Sauer glaubt also auch an die Schuld des eigenen Geliebten, der einen Zank mit der Tante gehabt, hm, hm, das arme Ding, nun kann ich mir die Wuth des kleinen Notars gegen den Amerikaner erklären, den er für den eigentlichen Anstifter hält, was der edle Herr im Grunde auch ist. Wer ist nun schuldig? — Alle Anzeichen sprechen für die Schuld des jungen Schwarz, obwohl meine Überzeugung,

meine Menschenkenntniß ihn in dem Hauptpunkte freispricht. Die Sache liegt verzwickt für uns, Kugler, — ich kann den Santen selbst auf dieses Zeugniß hin noch nicht verhaften."

"Sie haben es gelesen, Herr Staatsanwalt?"

"Ja so, Sie wissen noch nicht, Kugler? — kommen Sie rasch mit mir nach dem Bahnhof, ich schicke Ihren Koffer nach. Wir müssen mehr Licht in die Sache bringen, ohne Widerrede, mein Lieber, ich werde hier schon aufpassen lassen, natürlich würde ein solcher Fall die Sache mit einem Schlage entscheiden. Da ich aber einen solchen Fall, den Sie sich ein wenig zu phantastisch eingefädelt haben, für undenkbar, mindestens für sehr fraglich halte, so reisen Sie nur in Gottesnamen nach Meran, um positivere Beweise nach der einen oder andern Seite zu holen."

Kugler schien durch diesen kategorischen Befehl, der seinen besten Schachzug zerstörte, ganz vernichtet zu sein. Er bot noch einmal seine Verebtsamkeit auf, führte seine Gründe in's Feld, umsonst, der Staatsanwalt war unerbittlich und bestand auf unbedingtem Gehorsam.

"Weil er die Frucht meiner Arbeit mühelos ernten will," dachte Kugler erbittert, "ich möchte —"

Er lächelte boshaft und zeigte sich urplötzlich ganz gefügig. So erreichten sie den Bahnhof, wo der Staatsanwalt nur noch Zeit hatte, ihm das Schreiben an "das Frauzimmer Nr. 3," wie er bemerkte zu überreichen und ihm einige Instructionen einzuschärfen.

"Schließen Sie, nachdem Sie Einsicht von dem Inhalt genommen, das Couvert," erinnerte er noch eindringlichst, als der Zug eintraf und Kugler in einem Coupee Platz genommen hatte. "Glückliche Reise!"

Der Zug brauste davon und der Staatsanwalt kehrte mit einem triumphirenden Lächeln in die Stadt zurück. Er hatte jetzt nach beiden Seiten hin die Fühlhörner ausgestreckt, da er fest entschlossen war, die von dem Detectiv für diese Nacht geplante Ueberwachung selbst zu leiten.

## XXVII.

Die Nacht war lau und still, doch sehr dunkel, der Himmel mit Wolken bedeckt, kein Stern sichtbar.

Beim Krankenhause, dem Hotel "Zum deutschen Kaiser," wie auch beim Bahnhofs spuckte es recht unheimlich umher. Wer genauer beobachtet, hätte allerlei verummte Gestalten sehen können, die sich geheime Zeichen gaben und nach einem unsichtbaren Commando agirten.

Im Krankenhause war scheinbar Alles ruhig, doch hatte der Inspector ebenfalls einen geheimen Wink bekommen, auf den kranken Herrn von Santen, bei dem immer noch ein Raptus losbrechen könne, recht genau Acht zu geben, ihn aber sonst, wenn er vielleicht sein Zimmer verlassen wolle, ruhig gewähren zu lassen, auch einen im Souterrain anwesenden Beamten sofort in Kenntniß davon zu setzen, was natürlich dem verblüfften Inspector eine schlaflose Nacht auferlegte.

Vom Kirchthum schlug es Witternacht, — dann eins — zwei — drei — die dumpfen Schläge tönten dem Staatsanwalt recht höhrend in's Ohr, da sich nirgends etwas Verdächtiges gezeigt hatte. Der Nachtzug von Köln brauste um drei Uhr heran, jetzt hieß es aufpassen, weil der Ein-Uhrzug nach dem Süden auch kein Resultat geliefert hatte.

Der Staatsanwalt war selber auf der Station, ein Falkenblick musterte die Umgebung, es wartete Niemand weiter als ein Handelsmann mit seinem Bündel, der die 4. Klasse benutzen wollte. — Aber halt, was war das? — Wer stieg dort aus? — Der Staatsanwalt schritt hastig auf ein Coupee 2. Klasse zu und legte einem Herrn die Hand auf die Schulter. (F.f.).